

Ewald, Johannes; Hünne Meyer, Vanessa R.; Kempermann, Hanno

Article

Wie hat die Corona-Pandemie Deutschlands Regionen verändert? Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2022

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Ewald, Johannes; Hünne Meyer, Vanessa R.; Kempermann, Hanno (2022) : Wie hat die Corona-Pandemie Deutschlands Regionen verändert? Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2022, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 49, Iss. 2, pp. 73-96, <https://doi.org/10.2373/1864-810X.22-02-04>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/262982>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



IW-Trends

**Wie hat die Corona-Pandemie Deutschlands
Regionen verändert?**

Johannes Ewald / Vanessa Hünne Meyer /
Hanno Kempermann

IW-Trends 2/2022

Vierteljahresschrift zur
empirischen Wirtschaftsforschung
Jahrgang 49



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42
50459 Köln
www.iwkoeln.de

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Vorabversion aus: IW-Trends, 49. Jg. Nr. 2

Das IW in den sozialen Medien

Twitter

[@iw_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Facebook

[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram

[@IW_Koeln](https://www.instagram.com/@IW_Koeln)

Verantwortliche Redakteure

Prof. Dr. Michael Grömling

Senior Economist
groemling@iwkoeln.de
0221 4981-776

Holger Schäfer

Senior Economist
schaefer.holger@iwkoeln.de
030 27877-124

**Alle Studien finden Sie unter
www.iwkoeln.de**

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de.

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 0941-6838 (Printversion)
ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2022

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-450
iwmedien@iwkoeln.de
iwmedien.de

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen



Wie hat die Corona-Pandemie Deutschlands Regionen verändert? - Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2022

Johannes Ewald / Vanessa Hünne Meyer / Hanno Kempermann, Mai 2022

Zusammenfassung

Die Corona-Pandemie hat die Wirtschaft in den letzten zwei Jahren vor große Herausforderungen gestellt. Personennahe Dienstleistungen waren ebenso betroffen wie die Industrie. Das IW-Regionalranking 2022 zeigt die regionalen Auswirkungen der Corona-Pandemie hinsichtlich des Wohlstands, der wirtschaftlichen Entwicklung und der gesellschaftlichen Teilhabe. Während die kurzfristigen Effekte der Pandemie noch keine tiefgreifenden strukturellen Auswirkungen hervorriefen, zeigen sich im Dynamikranking überraschende Entwicklungen. Der Großraum München dominiert nach wie vor das Niveauranking. Im Dynamikranking positionieren sich der bislang eher schwache Westen und Norden sowie der Großraum Berlin-Brandenburg weit vorne, während der bislang starke Süden Deutschlands unterdurchschnittlich abschneidet. Einige Indikatoren des IW-Regionalrankings, wie die Beschäftigungsrate von Frauen, werden kaum durch kurzfristige Schwankungen beeinflusst. Dagegen reagieren andere Indikatoren sensibel auf exogene Schocks. Besonders deutlich wird die regionale Pandemie-Betroffenheit bei der Entwicklung der gemeindlichen Steuerkraft durch die hohe Abhängigkeit von den Einnahmen aus der Gewerbesteuer.

Stichwörter: Regionalentwicklung, Regionalpolitik, Corona-Pandemie, Kommunalfinanzen

JEL-Klassifikation: O18, R11, R58

DOI: 10.2373/1864-810X.22-02-04

Regionaleffekte der Corona-Pandemie in Deutschland

Die Corona-Pandemie hat die Wirtschaft in den letzten zwei Jahren vor große Herausforderungen gestellt. Von den direkten Auswirkungen der Infektionsschutzmaßnahmen und auch von den nachgelagerten Effekten im Hinblick auf die Funktionstüchtigkeit internationaler Lieferketten waren sowohl dienstleistungs- als auch industriell geprägte Städte und Kreise betroffen. Besonders stark unter Druck gerieten die Branchen Tourismus, Gastronomie, Veranstaltungen, kundennahe Dienstleistungen, Einzelhandel, aber auch die exportorientierte Industrie, etwa die Automobilzulieferer.

Die Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens und die vielen Folgeeffekte der Pandemie haben die markt- und politikgetriebenen Transformationsprozesse beschleunigt. Hierzu zählt beispielsweise die Digitalisierung von Arbeits- und Produktionsprozessen. Aber auch die technologisch-ökologische Transformation von Prozessen, Produkten und ganzer Geschäftsmodelle führen dazu, dass die Unternehmen mehrere Krisen und Restrukturierungsprozesse gleichzeitig durchlaufen und stemmen müssen (Ragnitz, 2020). Die aktuelle Sicherheitslage in der Ukraine lässt vermuten, dass kurzfristig (Destabilisierung der Wertschöpfungsnetze) und langfristig (hohe Energiepreise) zusätzliche Herausforderungen auf die Unternehmen in Deutschland hinzukommen.

Mit Blick auf die branchenspezifisch unterschiedlichen Entwicklungspfade stellt sich die Frage, ob sich die Regionen in Deutschland als Folge der Corona-Pandemie unterschiedlich entwickelt haben und entwickeln werden. Ein entscheidender Faktor für spürbare Pandemie-Effekte auf die regionale Entwicklung ist die Wirtschaftsstruktur vor Ort und ihre sektorale Erholungsgeschwindigkeit. Ragnitz (2021) sah im vergangenen Jahr aufgrund der spezifischen räumlichen Branchenverteilung keine Hinweise auf eine Verschärfung regionaler Disparitäten als Folge der Corona-Pandemie. Die anhaltende Störung der Wertschöpfungsnetze, die im Frühjahr 2021 in diesem Ausmaß noch nicht absehbar war, mag die Perspektive auf die regional unterschiedlichen Herausforderungen bei der Bewältigung der Pandemie und ihrer Folgeeffekte jedoch verändern.

Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen der vorliegenden Auswertungen die 400 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland hinsichtlich ihrer regionalen Entwicklung

im Pandemiekontext näher untersucht. Auf Basis des Regionalrankings des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) werden zwei Diskurs- und Handlungsstränge verfolgt:

- Die Corona-Pandemie als **Beschleuniger von Trends**: In der öffentlichen Debatte hat die Bewältigung des Pandemiegeschehens strukturellen Transformationsprozessen Vorschub geleistet. So hat die Digitalisierung, etwa durch Videokonferenzen, an Akzeptanz gewonnen und wurde in vielen Bereichen erfolgreich etabliert (Losse-Müller et al., 2020). Nachdem die CO₂-Emissionen zunächst stark zurückgingen, sind sie im Pandemieverlauf schnell wieder angestiegen. Das Bewusstsein und das Handlungstempo für die Dekarbonisierung wurden auch dadurch weiter geschärft und forciert.
- Die Corona-Pandemie als **Stresstest**: Die Störungen globaler Wertschöpfungsnetze haben die Resilienz der wirtschaftlichen Prozesse auf den Prüfstand gestellt. Als Reaktion auf Lieferengpässe bei Medikamenten wurden beispielsweise Krankenkassen und Pharmaunternehmen bei Rabattvereinbarungen gesetzlich verpflichtet, die unterbrechungsfreie und bedarfsgerechte Lieferfähigkeit bei der Auswahl der Anbieter zu berücksichtigen (Deutscher Bundestag, 2019). Zudem streben Unternehmen die Diversifizierung ihrer Wertschöpfungsnetze an (Baur/Flach, 2022).

Methodik des IW-Regionalrankings

Mittels ausgewählter Indikatoren und unter Einsatz ökonometrischer Verfahren ermöglicht es das IW-Regionalranking, räumliche Entwicklungen bundesweit zu vergleichen und Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche regionale Entwicklung zu ermitteln (Bahrke/Kempermann, 2014; Kempermann/Millack, 2018; Hünne Meyer/Kempermann, 2020). Die Ergebnisse des IW-Regionalrankings erheben den Anspruch, eine aussagekräftige Basis für politische Entscheidungsträger zu bilden. Dies erfolgt durch drei Analyseebenen:

- **Standortanalyse**: Die im Ranking berücksichtigten Indikatoren beschreiben wichtige Aspekte eines Standorts und arrondieren damit über regionsspezifische Analysen relevante Themenfelder. Regionale Akteure können Indikatoren wie Gewerbesteuerhebesätze, Baugenehmigungen oder den Anteil naturnaher Flächen beeinflussen und so direkt die Entwicklung der Regionen beeinflussen.

- **Erfolgsanalyse:** Mittels der analytischen Ergebnisse werden Regionen und Standorte ermittelt, die sich besonders erfolgreich entwickeln. Damit weist das Regionalranking auf wichtige Indikatoren hin, die sich sehr positiv auf die regionale Entwicklung auswirken.
- **Benchmarkanalyse:** Aufgrund der Verwendung einheitlicher Indikatoren bietet das IW-Ranking eine hohe Transparenz beim Vergleich der Regionen. In diesem Sinn erhalten Regionen die Möglichkeit, sich mit ihrem direkten Umfeld oder mit ähnlichen Regionen zu messen. Durch den Benchmarkcharakter offenbaren sich regionale Unterschiede, die maßgeblich zur Gestaltung zukünftiger regionaler Entwicklungspfade beitragen.

Die Bewertung der regionalen Entwicklung erfolgt durch eine umfassende Datenanalyse. Dabei wird der Erfolg einer Region sowohl anhand ihres Status quo oder Niveaus (Erfolgswert) als auch gemäß ihrer beobachtbaren Dynamik (Entwicklung) beurteilt. Die Ergebnisse bieten eine Grundlage zur vertieften Auseinandersetzung mit regionalen Entwicklungspfaden und den assoziierten regionalspezifischen Steuerungsmechanismen. Infolgedessen werden Strukturfaktoren und regionalpolitische Entscheidungen, die besonders positive Folgen auf die erfolgreiche Entwicklung von Regionen gezeitigt haben, deutlich.

Die Analyse von Erfolg beruht gleichermaßen auf einer möglichst hohen Kaufkraft als Proxy für Wohlstand wie auf einer möglichst geringen Arbeitslosigkeit als Proxy für Partizipation. Diese beiden Indikatoren werden auch in anderen Analysen als Maßstab zur Identifizierung bestimmter Regionstypen verwendet (Schwengler/Bennewitz, 2013; Kempermann/Millack, 2018) und bilden gleichgewichtet den Erfolgsindex.

Im Rahmen weitergehender ökonometrischer Verfahren wurde der Einfluss von 55 Einzelindikatoren auf den Erfolgsindex untersucht. Diese Einzelindikatoren quantifizieren die strukturelle Entwicklung der Regionen und beleuchten dabei die drei Aspekte Lebensqualität, Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt. Dazu wird für jedes dieser drei Themencluster untersucht, welche Indikatoren den Erfolgsindex signifikant erklären.

Im Ergebnis wurden 14 Indikatoren identifiziert, die einen signifikanten Einfluss auf den Index der beiden Zielvariablen haben (Bahrke/Kempermann, 2014). Von diesen entfallen vier auf den Themenbereich Wirtschaftsstruktur, drei auf den Arbeitsmarkt und sieben auf den Bereich Lebensqualität. Das Bestimmtheitsmaß dieser 14 Indikatoren liegt bei 0,91. Gemäß dieser Operationalisierung wird der Erfolg einer Region, eine geringe Arbeitslosigkeit und eine hohe Kaufkraft, maßgeblich von diesen Indikatoren bestimmt. Die 14 Indikatoren wurden in der ökonometrischen Analyse um mögliche Ost-West- und Stadt-Land-Effekte kontrolliert.

Die Themenbereiche wurden gemäß ihres Erklärungsgehalts für den Erfolgsindex gewichtet. Die Regressionsergebnisse zeigen, dass 49 Prozent des regionalen Erfolgs durch Faktoren der Lebensqualität bestimmt werden, weitere 35 Prozent durch die Wirtschaftsstruktur und 16 Prozent durch Faktoren des Arbeitsmarkts. Der ökonomische Erfolg wird also durch das Zusammenwirken wirtschaftsstruktureller Gegebenheiten mit Faktoren der Wohn- und Lebensqualität bestimmt. Vor dem Hintergrund ihres Erklärungsgrads, der sich im Regressionsmodell als Beta-Koeffizient widerspiegelt, erhielten die Einzelindikatoren eine Gewichtung. Die jeweiligen Einzelgewichte wurden innerhalb der thematischen Cluster (Lebensqualität, Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt) zunächst zu einem Gruppenwicht und darauf folgend zu einem Gesamtgewicht zusammengefasst (Bahrke/Kempermann, 2014).

Im Dynamikindex des IW-Regionalrankings werden die Entwicklungen der genannten Indikatoren in einem Zwei-Jahres-Zeitraum, der größtenteils das Jahr 2018 als Basisjahr abdeckt, abgebildet. Allerdings bestehen je nach Verfügbarkeit der Daten kleinere Abweichungen in den verwendeten Jahren.

Ergebnisse des Niveauevergleichs

Wie in den vorhergehenden Untersuchungen (Bahrke/Kempermann, 2014; Bahrke et al., 2016; Kempermann/Millack, 2018; Hünemeyer/Kempermann, 2020) dominiert im Rahmen des IW-Regionalrankings 2022 der Landkreis München den Niveauevergleich. Die Stadt München landet auf Rang 3 (Tabelle). Der Großraum München stellt die erfolgreichste Wirtschaftsregion in Deutschland dar, denn eine Vielzahl angren-

IW-Regionalranking 2022

Tabelle

Die zehn besten und die zehn schlechtesten Regionen auf Basis des Niveau- und Dynamikrankings; Rangnummern und Indexpunkte normiert auf den Mittelwert = 50

Rang	Region	Punkte	Rang	Region	Punkte
Niveauranking					
Die stärksten zehn Regionen			Die schwächsten zehn Regionen		
1	Landkreis München	60,4	391	Salzgitter	45,7
2	Main-Taunus-Kreis	56,0	392	Delmenhorst	45,4
3	München	56,0	393	Halle (Saale)	45,1
4	Landkreis Tirschenreuth	55,6	394	Oberhausen	44,6
5	Erlangen	55,5	395	Neumünster	44,5
6	Landkreis Starnberg	55,3	396	Herne	44,4
7	Coburg	55,2	397	Wilhelmshaven	44,1
8	Hochtaunuskreis	54,6	398	Bremerhaven	43,9
9	Landkreis Miesbach	54,5	399	Duisburg	43,6
10	Landkreis Ebersberg	54,4	400	Gelsenkirchen	43,5
Dynamikranking					
Die stärksten zehn Regionen			Die schwächsten zehn Regionen		
1	Kiel	58,5	391	Ilm-Kreis	46,7
2	Landkreis Tirschenreuth	57,5	392	Ludwigshafen am Rhein	46,6
3	Speyer	56,6	393	Landkreis Eichstätt	46,6
4	Erlangen	56,0	394	Saale-Orla-Kreis	46,6
5	Leverkusen	54,6	395	Ingolstadt	46,5
6	Wiesbaden	54,4	396	Landkreis Germersheim	46,1
7	Wuppertal	54,1	397	Landkreis Sonneberg	45,9
8	Offenbach am Main	53,6	398	Burgenthalkreis	45,9
9	Landkreis Dithmarschen	53,3	399	Wolfsburg	45,3
10	Dortmund	53,2	400	Landkreis Dingolfing-Landau	41,8

Quelle: IW Consult

Tabelle: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/zmYSX9pwWcXMzcf>

zender Landkreise können je eine Platzierung unter den besten 20 Regionen für sich beanspruchen (Abbildung 1).

Die gute Platzierung des Landkreises München geht auf exzellente Bedingungen für die lokale Wirtschaft zurück, die eine hohe Kaufkraft und eine geringe Arbeitslosigkeit in der Region begünstigen. Die Region profitiert besonders von geringen Gewerbesteuerhebesätzen, einer hohen Steuerkraft und einem positiven Gewerbesaldo. Die räumliche Nähe zu Universitäten und ein hoher Anteil wissensintensiver Dienstleistungen führen zu einem hohen Beschäftigungsanteil hochqualifizierter Erwerbspersonen und einer im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich hohen Beschäftigungsrate von Frauen. Damit übertrifft der Landkreis die Landeshauptstadt München, die bei Städterankings in der Regel unangefochten auf Platz 1 steht (IW Consult, 2021). Während der Landkreis München keine negativen Metropoleneffekte wie eine hohe Arbeitslosigkeit aufweist, profitiert er von positiven Spill-over-Effekten durch die Nähe zu exzellenten Forschungseinrichtungen, leistungsfähigen Infrastrukturen und einem guten Startup-Ökosystem.

Zu den Top 20 zählen insgesamt 13 bayerische Kreise und kreisfreie Städte. Hinter der Region München (Stadt und Landkreis) landet die kreisfreie Stadt Erlangen auf Rang 5. Sie punktet mit einer leistungsfähigen Wirtschaftsstruktur. Der Fokus auf medizinische Forschung und Innovationen (Medical Valley) ist Magnet für hochqualifizierte Beschäftigte und wissensintensive Dienstleistungen. Die hohe Steuerkraft trägt zu dem guten Entwicklungsniveau bei. Ähnlich ist es in der kreisfreien Stadt Coburg, die aktuell Rang 7 erreicht. Versicherungen und besonders Automobilzulieferer sowie Werkzeugbau und kunststoffverarbeitende Industrien verleihen dem Standort eine hohe Wirtschafts- und Steuerkraft.

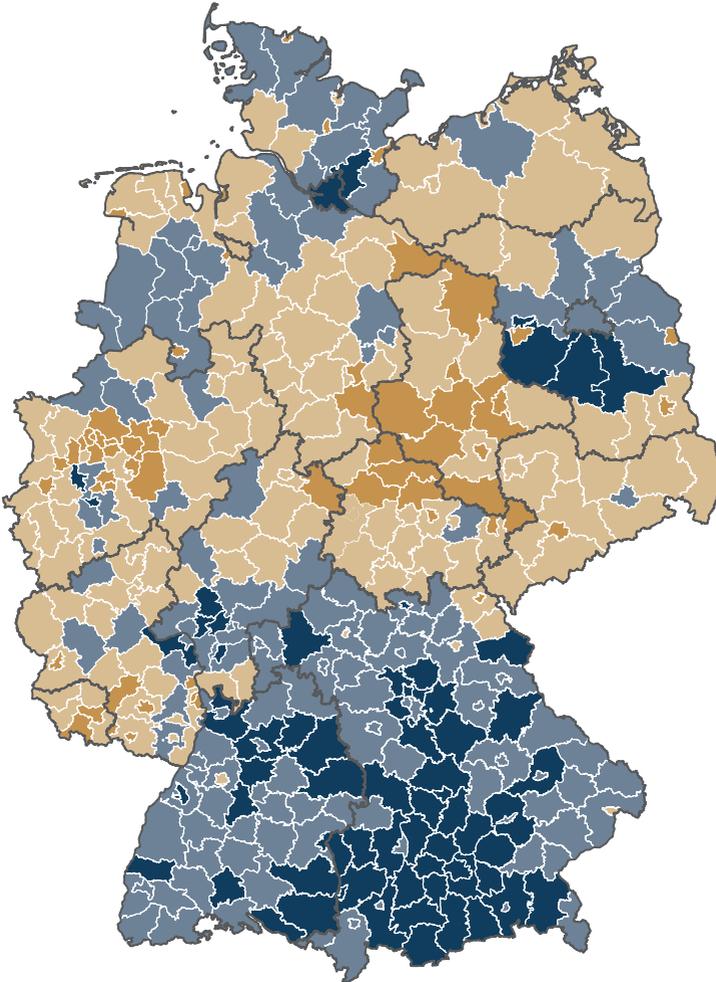
Während das Zentrum Frankfurt am Main die Top 10 auf Rang 12 verpasst, zählt der Main-Taunus-Kreis (Rang 2) zu den Regionen mit dem höchsten Standard. Der Hochtaunuskreis erreicht auf Rang 8 ebenfalls die Top 10. Der Großraum Frankfurt überzeugt mit einem starken Arbeitsmarkt und einer leistungsfähigen Wirtschaft. Lediglich im Bereich Lebensqualität schneidet das Finanzzentrum Frankfurt am Main aufgrund hoher Abwanderungsraten der 30- bis 50-Jährigen, im Bundesvergleich überdurchschnittlich vieler Straftaten, weniger naturnaher Flächen und einem hohen Überschuldungsniveau schwach ab. In Summe kann sich der Großraum Frankfurt am Main dennoch als zweitstärkste Wirtschaftsregion in Deutschland platzieren.

Niveauranking

Abbildung 1

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2022 zur aktuellen Lage, Rangfolge der 400 Vergleichsregionen

- > 52,1 Indexpunkte (67 Regionen)
- 50,0 bis 52,1 Indexpunkte (139 Regionen)
- 47,9 bis 50,0 Indexpunkte (133 Regionen)
- < 47,9 Indexpunkte (61 Regionen)



Quelle: IW Consult

Die Großregion Hamburg wird von der Hansestadt (Rang 30) geprägt. Angrenzende Landkreise zählen noch zu den besten 150 Regionen. Im Großraum Berlin zeigt sich hingegen ein umgekehrtes Bild: Die angrenzenden Landkreise Dahme-Spreewald (Rang 11), Teltow-Fläming (Rang 20) und Potsdam-Mittelmark (Rang 35) landen deutlich vor der Bundeshauptstadt Berlin (Rang 129). Die Stärken und Schwächen sind in der Großregion Berlin regional stark differenziert.

Zu den Überraschungen beim aktuellen Niveauranking zählt der Landkreis Tirschenreuth (Rang 4). Die im nordöstlichen Bayern gelegene Region ist ehemaliges Zonenrandgebiet und zählt zu den besonders geförderten Gebieten der GRW (Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur). Die vordere Platzierung des Landkreises im diesjährigen IW-Regionalranking ist auf eine sprunghafte Zunahme der Steuerkraft und eine Verringerung der Gewerbesteuerhebesätze in der Region zurückzuführen.

Am unteren Ende der Rangliste lassen sich räumliche Konzentrationen feststellen, die sich in den vergangenen Jahren kaum verändert haben. Zum einen werden die letzten zehn Ränge ausschließlich von kreisfreien Städten belegt. Zum anderen stammen vier der zehn Städte aus dem Ruhrgebiet und vier aus Norddeutschland (Tabelle).

Ergebnisse des Dynamikvergleichs

Die Ergebnisse des Dynamikrankings sind aus zweierlei Gründen aufschlussreich:

- Erstens zeigen die Ergebnisse, dass im gesamten Bundesgebiet Voraussetzungen vorhanden sind oder geschaffen wurden, die eine positive Regionalentwicklung begünstigen. Regionaler Erfolg ist individuell gestaltbar. Die besonders dynamischen Regionen (Top 10) verteilen sich auf die Flächenländer Schleswig-Holstein, Bayern, Rheinland-Pfalz, Hessen und Nordrhein-Westfalen.
- Zweitens befinden sich unter den Top 10 des Dynamikrankings Regionen, die sowohl niedrig als auch hoch im Niveauranking platziert sind. Mit den kreisfreien Städten Wuppertal (Rang 7 im Dynamikranking und Rang 378 im Niveauranking) und Dortmund (Rang 10 im Dynamikranking und Rang 364 im Niveauranking) entwickeln sich zwei unterdurchschnittlich erfolgreiche Regionen besonders positiv. Trotz

einer schwächeren Ausgangsbasis konnten in den letzten Jahren positive Kräfte freigesetzt werden. Die kreisfreien Städte Straubing (Rang 89 im Niveauranking) und Erlangen (Rang 5 im Niveauranking) verstetigen ihr gutes Entwicklungsniveau, wie ihre Platzierungen demonstrieren.

Die Spitzenposition im Dynamikranking besetzt die kreisfreie Stadt Kiel (Tabelle). Die Hafenstadt weist die beste Entwicklung der Lebensqualität in den letzten Jahren auf und kann auch bei der lokalen Gewerbeentwicklung punkten. Die Verbesserung der Lebensqualität geht auf die statistische Zunahme naturnaher Flächen zurück. Vielversprechend für den Erhalt und Ausbau der lokalen Attraktivität als Wohn-, Arbeits- und Wirtschaftsstandort sind darüber hinaus Stadtentwicklungsprojekte, die neue zukunftsfähige Orte zum Wohnen, Arbeiten und Leben schaffen. Die Tatsache, dass Kiel im IW-Regionalranking 2020 mit Rang 390 noch zu den Schlusslichtern zählte, zeigt, dass sich Investitionen in die Standortbedingungen auf die Attraktivität eines Standorts einzahlen können (Hünнемeyer/Kempermann, 2020). Inwiefern sich diese positiven Impulse langfristig verstetigen, wird in den kommenden Vergleichen deutlich werden. Im Niveauranking erreicht Kiel bisher lediglich Rang 267.

Im diesjährigen Dynamikranking sticht vor allem die großräumige positive Entwicklung im Westen, Norden und im Großraum Berlin-Brandenburg heraus, während die Mitte und weite Teile des Südens Deutschlands eine schwächere Entwicklung vorweisen (Abbildung 2). Auffallend ist, dass mit Ausnahme des Burgenlandkreises und des Landkreises Dingolfing-Landau viele Veränderungen auf den hinteren Rängen zu beobachten sind.

Niveau und Dynamik im Vergleich

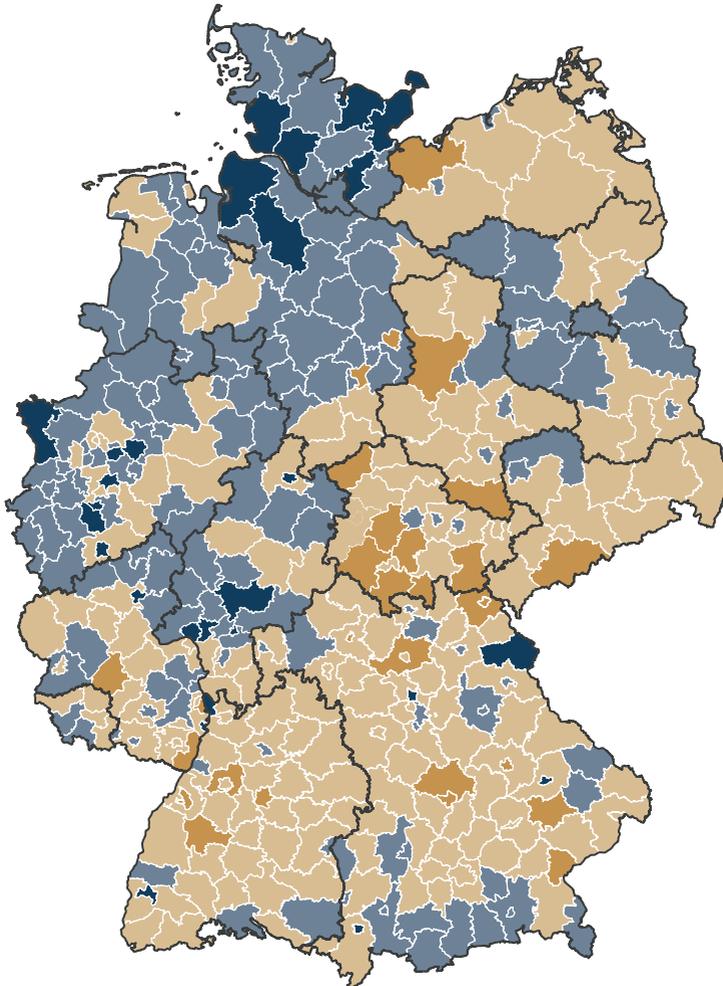
Das IW-Regionalranking eröffnet die Möglichkeit, Niveau und Dynamik einer Region miteinander vergleichen zu können und somit Herausforderungen für die regionale Entwicklung zu erkennen und darauf aufbauend Handlungsoptionen abzuweilen (Abbildung 3). In einer 2x2-Matrix werden die folgenden Kombinationen identifiziert:

Dynamikranking

Abbildung 2

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2022 für die Veränderung im vorhergehenden 2-Jahres-Zeitraum¹⁾: Rangfolge der 400 Vergleichsregionen

- > 52,1 Indexpunkte (28 Regionen)
- 50,0 bis 52,1 Indexpunkte (158 Regionen)
- 47,9 bis 50,0 Indexpunkte (185 Regionen)
- < 47,9 Indexpunkte (29 Regionen)



1) Die Daten liegen größtenteils bis 2020 vor.
Quelle: IW Consult

- **Outperformer:** Hier ist der Rang sowohl beim Niveau als auch bei der Dynamik hoch. Als Beispiele können die Städte Erlangen, Leverkusen oder Speyer und der Main-Taunus-Kreis genannt werden. Insgesamt gehören hierzu 93 der 400 Regionen.
- **Aufsteiger:** Diese Regionen fallen durch ein schwaches Niveau und eine starke Dynamik auf. Beispiele hierfür sind der Kreis Unna sowie die kreisfreien Städte Essen, Wuppertal und Magdeburg. Zu dieser Gruppe zählen 93 Regionen.
- **Absteiger:** In 113 Regionen liegt zwar ein starkes Niveau, aber zugleich eine relativ schwache Dynamik vor. Dies trifft beispielsweise auf die kreisfreie Stadt Ingolstadt sowie die Landkreise Eichstätt und Altötting zu.
- **Underperformer:** Sowohl im Niveau als auch bei der Dynamik schneiden diese Regionen schwach ab. Beispiele hierfür sind der Burgenlandkreis, der Landkreis Harz oder die kreisfreie Stadt Hof. Die Gruppe umfasst insgesamt 101 Regionen.

Die 93 **Outperformer** sind im gesamten Bundesgebiet verteilt. Schwerpunktmäßig befinden sie sich um die städtischen Zentren und Agglomeration, etwa um Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main. Nur in den ostdeutschen Regionen mit Ausnahme des Großraums Berlin-Brandenburg zählt weder ein Stadtkreis noch ein Landkreis zur Gruppe der Outperformer.

Im Vergleich zum IW-Regionalranking 2020 hat die Anzahl der Regionen, die zur Gruppe der **Aufsteiger** gehören, um 13 Kreise und kreisfreie Städte zugenommen. Die Aufsteiger befinden sich überwiegend im Westen (Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz) und im Norden (Niedersachsen, Schleswig-Holstein) des Landes. In Ostdeutschland sind es vor allem städtische Regionen, die als Magnete für Wirtschaft und Gesellschaft dienen (z. B. Städteachse Erfurt-Weimar-Jena, Leipzig, Cottbus, Rostock, Schwerin). Ausstrahlungseffekte in die Fläche sind im diesjährigen Regionalvergleich selten. Hervorzuheben ist, dass die Gruppe der Aufsteiger gewachsen ist, weil neu hinzugekommene Regionen eine stärkere Dynamik realisieren konnten und so aus der Gruppe der Underperformer (z. B. Kreis Hamm, kreisfreie Stadt Bremerhaven) aufgestiegen sind.

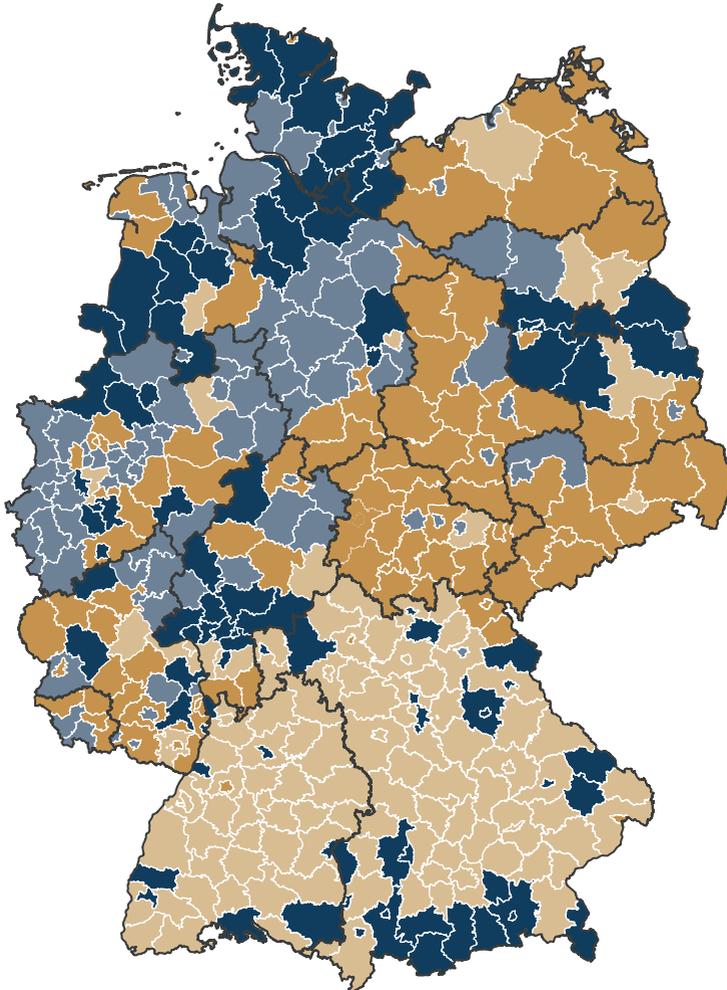
Die **Absteiger** und **Underperformer** benötigen eine erhöhte Aufmerksamkeit, da ihnen in den letzten Jahren wirtschaftliche Dynamik fehlte oder verloren gegangen

Niveau-Dynamik-Vergleich

Abbildung 3

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2022 zur aktuellen Lage und zur Veränderung im vorhergehenden 2-Jahres-Zeitraum; Werte der 400 Vergleichsregionen

- Outperformer (93 Regionen)
- Absteiger (113 Regionen)
- Aufsteiger (93 Regionen)
- Underperformer (101 Regionen)



Quelle: IW Consult

ist. Gerade bei den Absteigern besteht die Gefahr, sich aufgrund eines hohen Entwicklungsniveaus auf den Erfolgen der Vergangenheit auszuruhen und die entscheidenden Weichenstellungen für eine erfolgreiche zukünftige Entwicklung zu verpassen. Im diesjährigen IW-Regionalranking sind zahlreiche Regionen in der Gruppe der Absteiger zu finden, die 2020 noch zur Gruppe der Outperformer gehört haben. Hierzu zählen überwiegend Regionen in Bayern und Baden-Württemberg, die traditionell nicht nur hohe Werte im Niveau, sondern auch in der Dynamik erreichen (z. B. Großraum Stuttgart). Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um temporäre Effekte der Pandemie handelt. Beispielsweise kann sich die gemeindliche Steuerkraft durch steigende Gewerbesteuererinnahmen wieder auf das ursprüngliche Niveau erhöhen.

Im Vergleich zum IW-Regionalranking 2020 stieg die Anzahl der Absteigerregionen von 66 auf 113. Gleichzeitig verringerte sich die Gruppe der Underperformer um 20 Regionen. Eine schwache Regionalentwicklung ist wieder verstärkt in Ostdeutschland mit Ausnahme des Großraums Berlin-Brandenburg und vereinzelt Standorten (kreisfreie Städte wie Leipzig, Erfurt, Magdeburg) zu beobachten. Die Regionalentwicklung im Saarland und in Rheinland-Pfalz zeigt sich dagegen differenziert – in kleinräumiger Nachbarschaft finden sich Outperformer, Aufsteiger, Absteiger und Underperformer.

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Regionalentwicklung

Der Beobachtungszeitraum des diesjährigen IW-Regionalrankings beginnt mit dem Jahr 2018 vor der Corona-Krise und endet am aktuellen Rand mitten im Pandemiegeschehen. Besonders im Dynamikranking und in der vergleichenden Perspektive von Niveau und Dynamik führt dies zu überraschenden Ergebnissen.

Süddeutsche Regionen, die neben einem hohen Entwicklungsniveau auch traditionell von einer stark dynamischen Regionalentwicklung geprägt waren, haben diese im Verlauf der Corona-Pandemie vorübergehend verloren. Regionen, die vor zwei Jahren noch auf den hinteren Plätzen landeten, führen dagegen heute das Dynamikranking an und schafften den Sprung aus der Gruppe der Underperformer in die der Outperformer. Aufgrund der hohen Latenzzeiten kurzfristiger konjunktureller Verbesserungen auf das allgemeine Entwicklungsniveau und dem starken Vorsprung einiger Regionen führt die

Verschiebung im Dynamikranking aktuell nicht zu einer Aufhebung grundsätzlicher struktureller Unterschiede im Bundesgebiet, die das Niveauranking abbildet.

Vielmehr signalisieren diese Ergebnisse, dass sich der Eindruck, die Corona-Pandemie zeitige keine regionalwirtschaftlich unterschiedlichen Auswirkungen, nicht bestätigen lässt. Auch wenn die Corona-Pandemie nicht zu einer Umkehr oder Auflösung regionaler Disparitäten führt, werfen die vorliegenden Ergebnisse die Frage auf, welche regionalen Gegebenheiten durch die Pandemiesituation beeinflusst wurden.

Dabei dürfen die langfristigen Transformationsprozesse nicht aus dem Blick geraten. Aktuelle Krisen können strukturelle Wandlungsprozesse zusätzlich beschleunigen. Die Digitalisierung wirtschaftlicher Prozesse hat durch die Infektionsmaßnahmen einen immensen Schub erlebt. Die Dekarbonisierung von Industrie, Wirtschaft, Mobilität und Gesellschaft erfährt durch die politischen Bestrebungen der Klimaneutralität und ganz aktuell durch den Krieg in der Ukraine ein starkes Momentum. Diese strukturellen Transformationsprozesse sind vor allem eine hohe Herausforderung für industriegeprägte Regionen, beispielsweise Stahl-, Chemie- oder Automobilstandorte. Zusätzlich können sich die unterschiedlichen Prozesse überlagern und sich so gegenseitig verstärken. Traditionelle Automobilregionen, wie die kreisfreien Städte Wolfsburg, Ingolstadt und der Landkreis Dingolfing-Landau, waren zuletzt wenig dynamisch und sind aktuell wie im Jahr 2020 als Absteigerregionen klassifiziert. Automobilregionen, die noch stark vom Verbrennungsmotor abhängig sind, zum Beispiel Salzgitter, zählen bereits zu den Underperformern. Die kreisfreie Stadt Bamberg, ebenfalls stark vom automobilen Wandel betroffen (Kempermann et al., 2021), rutschte von der Gruppe der Outperformer in die Gruppe der Absteiger.

Um effiziente und zielorientierte Maßnahmenpakete auf regionaler Ebene zu schnüren, ist es bedeutend zu verstehen, welche Transformationsprozesse Anpassungsbedarfe auslösen. Ein tieferes Verständnis für den Zusammenhang zwischen lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Entwicklungen sowie strukturellen und temporären Ursachen hilft, Beobachtungen vor Ort einzuordnen, und kann Aufschluss darüber geben, inwiefern staatliche Unterstützung notwendige Erneuerungsprozesse

verhindert oder dem Schutz des Unternehmensbestands und der Erholung der Wirtschaft dient.

Von den 14 Indikatoren, die in das IW-Regionenmodell einfließen, sind nicht alle gleichermaßen von den kurzfristigen Effekten der Corona-Pandemie betroffen. Zunehmende Komplexität und steigende Anforderungen zur Durchdringung wirtschaftlicher Prozesse fördern eine Wissensintensivierung und Tertiärisierung in Wirtschaft und Gesellschaft. So unterliegt die Entwicklung der hochqualifizierten Beschäftigung und der wissensintensiven Dienstleistungen weniger kurzfristig abbildbaren Schwankungen, sondern einem kontinuierlichen strukturellen Wandel, der vor Dekaden begonnen hat und andauert.

Anders verhält es sich mit dem demografischen Wandel. Auch wenn die Alterung der Gesellschaft einen langfristigen Prozess darstellt, so kann die Pandemie regionale Effekte auf das Verhältnis der jungen zur älteren Bevölkerung haben. Solche Effekte gehen weniger auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung zurück als vielmehr auf das Wanderungsverhalten durch sich verändernde Wohnstandortpräferenzen. Die Corona-Pandemie beeinflusst die Bereitschaft, zum Arbeitsort zu pendeln. Auch verliert die Nähe zum Arbeitsplatz an Bedeutung beim Erwerb von Immobilien (Verband der Sparda-Banken, 2021). Die Digitalisierung der universitären Hochschullehre verringert zumindest vorübergehend die Notwendigkeit, für die Aufnahme eines Studiums in Städte zu ziehen. Dies kann eine günstige Gelegenheit darstellen, junge Menschen an periphere oder ländliche Regionen dauerhaft zu binden.

Darüber hinaus berücksichtigt das IW-Regionalranking Indikatoren, deren Ausgestaltung in der Verwaltungshoheit der Kommunen liegt. Der Anteil naturnaher Flächen sowie die Erteilung von Baugenehmigungen ist das Ergebnis planungsrechtlicher Prozesse und Entscheidungen, die meist für mehrere Jahre und Jahrzehnte Bestand haben und daher nur einer geringen kurzfristigen Dynamik unterliegen. Nichtsdestoweniger hat die Pandemie den Wert wohnortnaher Erholungs- und Grünflächen hervorgehoben. Ähnlich verhält es sich mit der Festlegung der Gewerbesteuerhebesätze. Im Gegensatz zur räumlichen Planung haben kommunale Verwaltungen bei der Ausweisung dieser eine höhere Flexibilität und können je nach Kommunalrecht schneller auf

Krisensituationen reagieren. Eine Absenkung der Gewerbesteuerhebesätze entlastet Unternehmen und kann ihnen besonders den in Krisenzeiten notwendigen finanziellen Handlungsspielraum gewähren, um operative Sofortmaßnahmen zur Sicherung der Geschäftstätigkeit und eine langfristige strategische Neuausrichtung auf den Weg zu bringen (Lanzer et al., 2020). In 95 Regionen wurden die Gewerbesteuerhebesätze abgesenkt, in weiteren 103 Regionen und damit rund einem Viertel blieben die Gewerbesteuerhebesätze unverändert.

Um die wirtschaftlichen Folgen für Unternehmen abzufedern und für in Notlage geratene Unternehmen Chancen zu schaffen, sich wirtschaftlich zu sanieren, beschloss die Bundesregierung die Aussetzung der Insolvenzantragspflicht. Dies ist ein Grund dafür, dass der Gewerbesaldo (Anmeldungen abzüglich Abmeldungen eines Gewerbes) im Jahr 2020 deutlich über den vormaligen Werten lag. Nachdem 2018 der Gewerbesaldo bei 32.565 Unternehmen lag, stieg das Plus im Pandemiejahr 2020 auf 119.128 Unternehmen. Während dabei die Gewerbeanmeldungen weitgehend konstant blieben, verringerte sich die Anzahl der Gewerbeabmeldungen.

Mit der Einführung und Überprüfung von Maßnahmen zum Infektionsschutz ist eine inhaltliche Verschiebung in der Kriminalitätsbekämpfung zu verzeichnen. Mit dem weitgehenden Erliegen des öffentlichen Lebens durch Kontaktbeschränkungen führte die Pandemie zu einer Fokussierung auf das häusliche Leben. Durch Homeoffice und Homeschooling waren die Menschen vermehrt zuhause. Dies erschwerte Wohnungseinbrüche. Einbruchdiebstähle gingen beispielsweise in Sachsen oder in Wiesbaden seit 2020 um etwa ein Drittel zurück (Polizeipräsidium Westhessen, 2022; Sächsisches Staatsministerium des Innern, 2022). Die polizeiliche Kriminalstatistik des Freistaates Sachsen gibt ferner an, dass mit der Durchsetzung der Kontaktbeschränkung und Kontrolle der Corona-Maßnahmen auch die Aufdeckung von Rauschgiftdelikten angestiegen sei. Mit der Verlagerung des sozialen Austauschs und des Konsums in den digitalen Raum stiegen die Fälle von Cybercrime. Aufgrund der Kontroversen über die Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie ist ein Anstieg der politisch motivierten Straftaten sowie der Straftaten gegenüber der Staatsgewalt zu verzeichnen (Sächsisches Staatsministerium des Innern, 2022). Es ist anzunehmen, dass sich diese Muster der Aufgabenverschiebung auch in den übrigen Regionen gezeigt haben.

Kommunale Steuerkraft während der Pandemie

Auch die öffentlichen Haushalte sind von den Folgen der Pandemie betroffen. Das Steueraufkommen ist ein Spiegel der gesamtwirtschaftlichen Lage, sodass pandemiebedingte Störungen von Wertschöpfungsnetzen, Umsatzrückgänge durch Kontaktbeschränkungen und vorübergehende Betriebsschließungen zur Minderausstattung kommunaler Finanzhaushalte führen.

In 146 der 400 Stadt- und Landkreise ist die gemeindliche Steuerkraft 2020 geringer als vor der Pandemie. Den größten absoluten und relativen Rückgang verzeichnet der Landkreis Dingolfing-Landau. In den Pandemie Jahren sank die gemeindliche Steuerkraft je Einwohner um mehr als 40 Prozent oder 648 Euro.

Einnahmeausfälle in den Bereichen Gewerbesteuer, Vergnügungssteuer sowie der Gemeindeanteile an Einkommen- und Umsatzsteuer treffen auf Mindereinnahmen in kommunalen Eigenbetrieben und Infrastruktureinrichtungen (z. B. kommunale Verkehrsbetriebe) sowie Mehrausgaben im Bereich der Sicherheit und Ordnung, der Verwaltung und Gesundheitsdienste, um nur einige Bereiche zu nennen (Deutscher Bundestag, 2020; Freier/Geißler, 2020,). Zusätzlich reduzierte sich das Finanzvolumen, das über die kommunalen Finanzausgleichssysteme im Bundesgebiet verteilt wird (Deutscher Bundestag, 2020).

Rückgänge in den öffentlichen Haushalten können weitreichende und langfristige Folgen für regionale Zukunftschancen haben, etwa wenn die Qualität öffentlicher Infrastrukturen leidet. Eine temporäre Verschiebung notwendiger Investitionen kann langfristig zu Sanierungstau führen, der nur unter hohen finanziellen Anstrengungen wieder gelindert werden kann.

Für die Finanzhaushalte der Kreise und Kommunen ist die Gewerbesteuer die wichtigste Einnahmequelle. Im Jahr 2020 sanken die Einnahmen aus der Gewerbesteuer pandemiebedingt bundesweit um 10,1 Milliarden Euro oder um 18,2 Prozent gegenüber dem Vorjahresniveau (Statistisches Bundesamt, 2021). Die Regionen, die in der Entwicklung der gemeindlichen Steuerkraft im Dynamikranking schwach abschnitten, verzeichnen auch die höchsten Verluste bei den Gewerbesteuern (Abbildung 4).

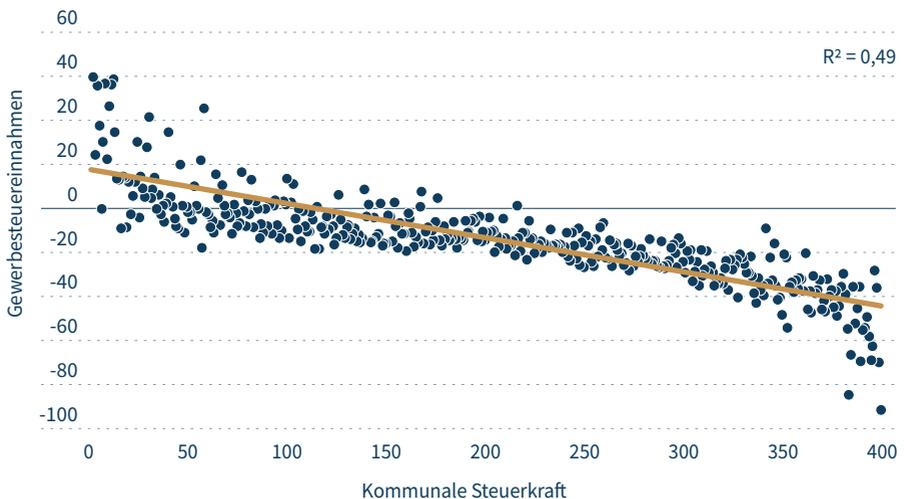
89 Prozent der 146 Kreise mit einer abnehmenden gemeindlichen Steuerkraft verzeichnen Verluste der Gewerbesteuer, die über dem bundesweiten Durchschnitt liegen. In der Gruppe der Kreise mit einer gleichbleibenden oder sogar wachsenden Steuerkraft befinden sich hingegen nur knapp 7 Prozent.

Die Gewerbesteuereinnahmen werden maßgeblich von der Wirtschaftsstruktur vor Ort beeinflusst. In der Regel tragen umsatzstarke und hochproduktive Industriebetriebe deutlich mehr zu den Gewerbeeinnahmen bei als kleinteilige Dienstleister. Nicht nur vor diesem Hintergrund, sondern auch als Treiber für Forschung und Entwicklung sowie für die Einbindung von Dienstleistungsunternehmen sind Industriebetriebe regionalpolitisch und -wirtschaftlich besonders wichtig (Ragnitz, 2021). In der Pan-

Kommunale Steuerkraft und Gewerbesteuern in der Pandemie

Abbildung 4

Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Gewerbesteuereinnahmen im Zeitraum 2018 bis 2020 (in Prozent) und der Bewertung des Indikators Gemeindliche Steuerkraft im Dynamikranking des IW-Regionalrankings



Anmerkung: Der Landkreis Tirschenreuth ist aus Gründen der besseren Lesbarkeit nicht abgebildet.
Quelle: IW Consult

Abbildung 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/jYmac5EFssi8WtS>

demie und vor dem Hintergrund struktureller Transformationen geraten aber gerade diese Betriebe unter hohen Anpassungsdruck. Dies ist insofern problematisch, als die aus dem Markt austretenden Unternehmen häufig nur unter großen Anstrengungen substituiert werden können. Zwar gibt es in der jüngeren Vergangenheit Erfolge bei der Neuansiedlung großer Unternehmen (z. B. Intel in Magdeburg, Tesla in Grünheide), jedoch kann der Verlust von Industrieunternehmen durch Abwanderung von Marktanteilen ins Ausland die Industrienation Deutschland langfristig schwächen (Ragnitz, 2020).

95 der 146 Regionen (oder 65 Prozent), die eine Verringerung ihrer gemeindlichen Steuerkraft erlebt haben, sind überdurchschnittlich industriell geprägt. Die Industriequote, also der Anteil der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe an allen Beschäftigten, liegt in diesen Regionen über dem Bundesdurchschnitt (20,6 Prozent). In der Gruppe der Regionen mit gleichbleibender oder wachsender gemeindlicher Steuerkraft sind es mit 126 Regionen zwar absolut mehr, allerdings ist ihr Anteil mit 50 Prozent (gegenüber 65 Prozent) geringer. Die höhere Betroffenheit industrieller Regionen mag in Teilen auf die Corona-Pandemie zurückzuführen sein. Die Unterbrechung globaler Lieferketten im Frühjahr 2020 markiert den Auftakt für eine Reihe weiterer Störungen in den Wertschöpfungsketten, die jedoch nur in Teilen auf die Pandemie zurückzuführen sind (z. B. Chipmangel in der Automobilproduktion). Der Krieg in der Ukraine und dessen Auswirkungen etwa auf die Automobilproduktion oder für die Logistik liegen nicht im Untersuchungszeitraum (vgl. Puls, 2022).

Schlussfolgerungen für die Regionalpolitik

Auf Basis dieser Analyse lassen sich Implikationen für eine erfolgreiche Regionalentwicklung zur Bewältigung der Pandemiefolgen ableiten.

Disruptionen der wirtschaftlichen Ordnung durch exogene Schocks, wie sie die Pandemie darstellt, können den Startpunkt für regionale Abwärtsspiralen markieren. Strukturelle Transformationsprozesse (z. B. Dekarbonisierung, Digitalisierung) kommen in plötzlichen Umbruchsituationen nicht zum Erliegen, sondern können an Momentum gewinnen und den Druck für systemische Veränderungen und Anpassung weiter erhöhen. Die Beschleunigung der Digitalisierung im Einzelhandel ist ein eindruckliches

Beispiel der Pandemie. Die zeitgleiche Bewältigung multipler und komplexer Problemlagen erhöht den Druck auf die öffentliche Verwaltung, Unterstützungsformate zu finden, um die kurzfristigen Handlungsbedarfe zur Sicherung der wirtschaftlichen Basis und der langfristigen strategischen regionalen Handlungserfordernisse miteinander zu vereinbaren. Vor dem Hintergrund steuerlicher Mindereinnahmen müssen solche Entscheidungen zunächst in der Erwartung sich verknappende öffentlicher Haushalte getroffen werden. Diese Situation erzeugt auch in der Verwaltung Handlungsbedarf, die eigene Effizienz zu steigern. Dazu können überregionale Synergiepotenziale in der Verwaltung für die regionale Entwicklung identifiziert und konsequent genutzt werden. Überregionale, vorausschauende Planungsvorhaben in Kombination mit einer konsequenten Kompetenz- und Arbeitsteilung beschleunigen systemische Transformationsprozesse und stellen gleichzeitig Handlungsspielraum bereit, um flexibel auf sich kurzfristig ändernde Rahmenbedingungen im Sinn von Sofortmaßnahmen zu reagieren. Aus der Unternehmensforschung ist bekannt, dass progressive Unternehmen, die auf Kostensenkung durch Effizienzgewinne in Krisenzeiten setzen, kurz- und langfristig eine bessere Umsatz- und Gewinnentwicklung aufweisen als reaktive, defensive und zögerliche Unternehmen (Lanzer et al., 2020).

Die Bewältigung der Pandemie und ihrer regionalwirtschaftlichen Folgen ist ein weiterer Weckruf dafür, dass die Zeiten langfristiger Stabilität in der bislang bekannten Form vorbei sind. Die wirtschaftlich und gesellschaftlich herausfordernden vergangenen zwei Jahre bringen das Thema Resilienz zurück auf die regionale Agenda. Die Störung und Neuordnung von Wertschöpfungsnetzen, geopolitische Instabilitäten und ungelöste Fragen der Energiebeschaffung in Kombination mit steigenden Energiepreisen sind Ausdruck einer immer komplexeren und dynamischeren Welt. Die Tatsache, dass sich an die Corona-Pandemie nahtlos weitere Umbrüche anschließen, erfordert konkrete Vorstellungen von regionaler Resilienz und strategischen Handlungsfeldern.

Literatur

Bahrke, Michael / Kempermann, Hanno, 2014, Regionen im Wettbewerb – Ergebnisse des IW-Regionalrankings, in: IW-Trends, 41. Jg., Nr. 1, S. 17–32

Bahrke, Michael / Kempermann, Hanno / Schmitt, Katharina, 2016, Große Unterschiede in der Leistungsfähigkeit. Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2016, in: IW-Trends, 43. Jg., Nr. 1, S. 69–84

Baur, Andreas / Flach, Lisandra, 2022, Die Globalisierung als Sündenbock? Internationale Lieferketten in der Corona-Pandemie, ifo-Schnelldienst, 75. Jg., Nr. 1, S. 3–8

Deutscher Bundestag, 2019, Vermeidung von Lieferengpässen bei Arzneimitteln. Entwicklung der gesetzlichen Regelungen, Aktenzeichen WD 9 – 3000 – 084/19, Berlin

Deutscher Bundestag, 2020, Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Kommunalfinanzen, Antwort der Bundesregierung, Drucksache 19/23514, Berlin

Freier, Ronny / Geißler, René, 2020, Kommunale Finanzen in der Corona-Krise: Effekte und Reaktionen, in: Wirtschaftsdienst, 100. Jg., Nr. 5, S. 356–363

Hünemeyer, Vanessa / Kempermann, Hanno, 2020, Ländliche Regionen in Deutschland – Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2020, in: IW-Trends, 47. Jg., Nr. 2, S. 65–88

IW Consult, 2021, Städteranking 2021, <https://www.iwconsult.de/aktuelles/projekte/staedteranking-2021> [17.5.2022]

Kempermann, Hanno / Millack, Agnes, 2018, Digitale Regionen in Deutschland – Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2018, in: IW-Trends, 45. Jg., Nr. 1, S. 49–65

Kempermann, Hanno et al., 2021, Wirtschaftliche Bedeutung regionaler Automobilnetzwerke in Deutschland, Studie für das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), Köln

Lanzer, Florian / Sauberschwarz, Lucas / Weiß, Lysander, 2020, Erfolgreich durch die Krise. Strategieentwicklung in Zeiten von Finanzkrise bis Corona, Wiesbaden

Losse-Müller, Thomas et al., 2020, Zwischenbilanz COVID-19: Umweltpolitik und Digitalisierung, Zwischenbilanz im Rahmen der Umweltpolitischen Digitalagenda des BMU, o. O.

Polizeipräsidium Westhessen, 2022, Polizeiliche Kriminalstatistik 2021, Pressekonferenz, 23.2.2022, <https://www.polizei.hessen.de/icc/internetzentral/med/a97/a9770b50-14e3-2f71-f11c-cc170792228a,11111111-1111-1111-1111-111111111111.pdf> [28.3.2022]

Puls, Thomas, 2022, Logistiksektor im Krisenmodus, IW-Kurzbericht, Nr. 27, Köln

Ragnitz, Joachim, 2020, Langfristige wirtschaftliche Auswirkungen der Corona-Pandemie, in: ifo Schnelldienst, 73. Jg., Nr. 11, S. 25–30

Ragnitz, Joachim, 2021, Langfristige regionalwirtschaftliche Auswirkungen der Coronakrise, in: ifo Schnelldienst, 74. Jg., Nr. 3, S. 6–11

Sächsisches Staatsministerium des Innern, 2022, Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) des Freistaates Sachsen 2021, <https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/1040414> [25.3.2022]

Schwengler, Barbara / Bennewitz, Emanuel, 2013, Arbeitsmarkt- und Einkommensindikatoren für die Neuabgrenzung des GRW-Regionalfördergebietes ab 2014, Gutachten im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, IAB-Forschungsbericht, Nr. 13, Nürnberg

Statistisches Bundesamt, 2021, Gewerbesteuererinnahmen im Jahr 2020 um 18,2 % niedriger als im Vorjahr, Pressemitteilung, Nr. 469, 6.10.2021, https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/10/PD21_469_713.html;jsessionid=7DEBA258C0BFD05C988E5F00F8D79E05.live711 [22.3.2022]

Verband der Sparda-Banken e.V., 2021, Wohnen in Deutschland 2021, https://sparda-wohnen2021.de/fileadmin/user_upload/Studie_Wohnen_in_Deutschland_2021.pdf [25.3.2022]

How Has the Covid19 Pandemic Changed Germany's Regions? – Results of the IW Regional Ranking 2022

Over the past two years the Covid19 pandemic has presented the German economy with major challenges, with the personal services sector just as severely affected as manufacturing. The IW Regional Ranking 2022 shows the impact of the pandemic on prosperity, economic development and societal participation in Germany's regions. Although the short-term effects of the pandemic have yet to bring about any profound structural changes, there have been surprising developments in the growth ranking. While Greater Munich continues to surpass all other regions in absolute prosperity, growth in the hitherto strong German south has fallen below the average. By contrast, the previously weaker north and west and the Berlin-Brandenburg conglomeration have now taken a considerable lead in this category. Whereas certain of the IW Regional Ranking's indicators, such as the female employment rate, have been little influenced by short-term fluctuations, others have proved more sensitive to exogenous shocks. The regional influence of the pandemic is particularly evident in the development of municipal tax revenues due to local authorities' high dependence on their income from trade tax.